



DER

TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 10
9. März 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

Wahlen am 6. Mai

Vorgestellt: Genosse Detlef Spahlholz – er kandidiert für die Stadtbezirksversammlung Berlin-Köpenick



Genießt das Vertrauen der „Kalinin's“

In Vorbereitung der Kommunalwahlen am 6. Mai finden derzeit in vielen Kollektiven Aussprachen über die Nominierung der Kandidaten für die Wahlen zu den Kreistagen, Stadtverordnetenversammlungen, Stadtbezirksversammlungen und Gemeindevertretungen statt.

So auch am 27. Februar in unserem Kollektiv „M. I. Kalinin“ in der Lehrwerkstatt. Unser Parteigruppenorganisator Klaus Lorenz schlug meinem Kollektiv vor, mich als Kandidaten für die Stadtbezirksversammlung Berlin-Köpenick aufzustellen. In der folgenden

Diskussion sprachen mir meine Kollegen ihr Vertrauen aus und gaben mir gute Ratschläge und Hinweise. Anschließend nominierten sie mich erstmalig als Kandidat für die Kommunalwahlen.

Mein Name ist Detlef Spahlholz, ich bin 23 Jahre alt und gelernter Zerspaner. Seit Beendigung meiner dreijährigen Dienstzeit in der Nationalen Volksarmee im Mai 1983 bin ich als Lehrausbilder im mechanischen Bereich der Lehrwerkstatt tätig. In dieser Zeit habe ich versucht, durch gründliche und verantwortungsbewusste Arbeit sowie

parteiliches Auftreten Vertrauen und Ansehen im Arbeitskollektiv zu erwerben. Trotzdem war ich etwas überrascht von dem Vorschlag, für die Stadtbezirksversammlung zu kandidieren. In Gesprächen, so unter anderem in der Kreisleitung der SED, wurde mir meine Verantwortung bewußt gemacht. Ich freue mich über das mir entgegengebrachte Vertrauen und werde alles tun, mich dessen würdig zu erweisen. Dabei kann ich auch auf die Unterstützung meiner Genossen und Kollegen bauen.

Detlef Spahlholz, PBA 2

Den Auftrag erfüllt

Jugend von ZWAR für Zusammenarbeit



Freundschaftsvertrag vorbereitet / im Juli Unterzeichnung / Jugendkollektiv bereitet sich auf Leistungsvergleich vor

Im Februar weilte eine Delegation unserer FDJ-Grundorganisation unter Leitung des 1. Sekretärs Dagmar Lützkendorf im Warschauer Partnerbetrieb ZWAR, um die freundschaftlichen Beziehungen wieder mit Leben zu erfüllen. Es sollten konkrete Maßnahmen zur Gestaltung der künftigen Zusammenarbeit beraten und der Abschluß eines Freundschaftsvertrages vorbereitet werden.

Ein wesentlicher Eindruck dieser Reise war, daß man seitens des polnischen Jugendverbandes ZSMP unserem Anliegen große Aufmerksamkeit schenkte und sehr interessiert daran ist, die freundschaftliche Zusammenarbeit mit der FDJ intensiver zu gestalten. Das kam z. B. in einem Gespräch mit dem 1. Sekretär der Bezirksleitung des ZSMP Warschau, Leslaw Gora, zum Ausdruck, der uns über Schwer-

punkte und Probleme der gegenwärtigen Arbeit des Jugendverbandes informierte.

Die Beratung mit dem Vorsitzenden des ZSMP im ZWAR, Slawomir Pawliczak, und weiteren Mitgliedern der Grundorganisationsleitung hatte zum Ergebnis, daß zwei vergleichbare Jugendkollektive aus dem ZWAR und dem TRO auf eine konkrete Zusammenarbeit vorbereitet werden sollen. Für das nächste Jahr wird der Austausch von Jugenddelegationen mit einer größeren Teilnehmerzahl angestrebt. Parallel dazu wird durch Austausch von Delegationen die Verbindung zwischen den Leitungen der Grundorganisationen gesichert. Im Juli erwarten wir eine Delegation der ZSMP-Leitung des ZWAR, um u. a. den bis dahin endgültig abzustimmenden Freundschaftsvertrag zu unterzeichnen.

Unsere Delegation hatte im Rahmen ihres Besuchs auch Gelegenheit, die polnische Hauptstadt kennenzulernen. Es ist immer wieder erstaunlich, wie die im zweiten Weltkrieg planmäßig grausam zerstörte polnische Hauptstadt dank der großen Initiative polnischer Werktätiger zu neuem, pulsierendem Leben erwachte.

Wir ehrten das Andenken der Helden des Warschauer Aufstandes durch das Niederlegen von Blumen am Mahnmal für die Opfer des Warschauer Ghettos.

Wir sind der Meinung, daß unsere Reise das Ziel erreicht hat, einen kleinen, aber nutzbringenden Beitrag dazu zu leisten, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern der VR Polen und der DDR auf allen Ebenen zu festigen und zu erneuern.

Joachim Kaddatz, GEK

Unsere

Leserdiskussion:

DER MEISTER IM BETRIEB-MÄDCHEN FÜR ALLES?

Kurt, „der Alte“

Ruhelos fegt er durch die Hallen

Durch die Bank weg wissen wir: Was uns an unserem Meister so gefällt, läßt sich schwer in einem Satz sagen...

Uns – das sind wir, die Mitglieder des sozialistischen Kollektivs „Karl Marx“, 15 mal ausgezeichnet mit dem Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ und Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Zu diesem Kollektiv gehören die Abteilungen As, Dr und Zsd. Unser Meister ist Kollege Kurt Richter, 47 Jahre, verheiratet, zwei Söhne, von denen der ältere seinen Ehrendienst bei der NVA ableistet. Unser Kurt oder auch „der Alte“, wie er oft liebevoll genannt wird, ist gelernter Maschinenschlosser und seit 1970 dem Betrieb zugehörig. Anfangs arbeitete er in der Abteilung Mr, bis er im Februar 1979 die Abteilung As als Meister übernahm, nachdem der ehemalige Meister Kühnle in den Ruhestand getreten war.

gene Art, mit seinem Kollektiv umzugehen und die Kollegen zu Höchstleistungen herauszufordern, wenn es darum geht, den Plan zu erfüllen. Dabei kommt ihm sein offener Charakter und sein Klassenstandpunkt zugute. Ein offenes Wort zur rechten Zeit und am rechten Ort wirkt oft Wunder. Aber er versteht nicht nur mit seinem Kollektiv zu arbeiten, er versteht auch mit ihm zu feiern. Und hier hat er schon einiges auf die Beine gestellt, wenn es darum geht, den Kulturplan zu erarbeiten und zu erfüllen. Bei allem wirkt er stets eng mit den Funktionären und Brigadiern der Abteilung zusammen, und deren Meinungen und Vorstellungen werden in seine Konzeption einbezogen.

Was uns an unserem Meister besonders gefällt, ist nicht in einem Satz gesagt, denn er ist mit einer Reihe guter Eigenschaften behaftet. Vor allem sind es seine hohe Einsatzbereitschaft und seine kämpferische Natur, sein ruheloses Organisationstalent, das oft bewundernswert ist und mit dem ausgestattet, er vor nichts zurückschreckt. Ruhelos „fegt“ er durch die Hallen und durchs Gelände, wenn es irgendwo „hängt“ und sein Programm gefährdet ist. Er hat auch eine ei-

Nun sollte jedoch niemand denken, unser Meister sei das Ideal eines Wirtschaftsfunktionsnähers. Er ist ein Mensch wie du und ich, mit Fehlern und Schwächen und wenn sein unruhiges Temperament mit ihm „durchgeht“, geht's auch mal über den Rahmen hinaus. Aber wir sind nicht nachtragend und er ist es auch nicht. Schließlich sitzen wir alle in einem Boot.

Kollektiv der sozialistischen Arbeit „Karl Marx“

Hier zeigt sich ein Teil des Kollektivs „Karl Marx“ mit seinem Meister (im Hintergrund mit Bart).

Wollen Sie mehr zu unserer Leserdiskussion erfahren, lesen Sie bitte auf Seite 2 weiter!



Leistungsfragen – Haltungsfragen

Meister werden, ist schon schwer – Meister sein, jedoch noch mehr

Die begonnene Leserdiskussion ist für mich Anlaß, über meine im September 1983 aufgenommene Ausbildung zum Meister erste Erfahrungen und Erkenntnisse zu formulieren.

34 Teilnehmer aus den verschiedensten Betrieben Berlins, darunter vier aus dem VEB TRO, werden an der Betriebsakademie des NARVA-Kombinates zu Meistern der volkseigenen Industrie ausgebildet. Jedes Seminar ist ein echter Austausch von Erfahrungen der täglichen Arbeit, der Meinungsstreit prägt Haltungen und Standpunkte.

Die Voraussetzungen der Teilnehmer sind unterschiedlich, da einige bereits als Meister oder Brigadier eingesetzt sind. Meine ersten Erfahrungen als Kollektivleiter habe ich als stellvertretender Brigadier im Kombinat Schwarze Pumpe gesammelt. In diesem Kohleveredlungsbetrieb waren wir eine Reparaturbrigade. Im Rahmen der „FDJ-Initiative Berlin“ kam ich 1981 in den VEB TRO. Dieser Fertigungsbetrieb war für mich etwas völlig Neues.

Bis zum heutigen Tag habe ich mich nicht mit vorhandenen Mängeln und Unzulänglichkeiten abgefunden. An manche Art der Leitungstätigkeit werde ich mich nie gewöhnen können. Hier sehe ich den Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Staatlicher Leiter sein heißt für mich in erster Linie, politischer Leiter zu sein; gute Voraussetzungen dazu gab mir das Studium an der Bezirksparteischule Berlin.

Meiner Meinung nach ist die Vermittlung des geforderten Lehrstoffes beim Meisterstudium sehr gut. Das heißt für mich lehrreich, umfassend und praxisnah. Wie man aber dieses vermittelte Wissen persönlich in die Praxis umsetzt, ist unterschiedlich. Wenn solche Kollegen wie Bernd Rietschel, TRV, aus unserem Werk im Seminar über jegliche Art gesellschaftlicher Arbeit abwertend diskutieren, sehe ich mich in meiner Auffassung bestärkt, nach der Haltung solcher zukünftiger Leiter zu fragen. Wie sollen da Kollektivmitglieder motiviert werden, alles für die Stärkung und Verteidigung unserer Republik zu tun, wenn dem Kollektivleiter bestimmte Verhaltensnormen abgehen?

An dieser Stelle möchte ich an den Artikel des Genossen Gerhard Behnke aus Vsp anknüpfen; dieser Beitrag geht meiner Meinung nach am besten auf die von der Redaktion gestellten Fragen ein.

● **Werkstätige befähigen, dann kann man auf sie bauen** – das sehe ich in erster Linie so: Fordern und Fördern der Kollektivmitglieder sollte hier

der Grundtenor sein. Genosse Behnke spricht von Vorbildwirkung, theoretischer und praktischer Erfahrung. Ich würde das erweitern mit Entgegenbringen von Vertrauen, Übertragen von Verantwortung, Maßnahmen der Qualifizierung und Schaffung von Grundlagen einer allseitigen Persönlichkeitsentwicklung der Kollektivmitglieder.

● **Arbeit mit den Menschen – Hauptaufgabe des Meisters.** Der Meister ist das wichtigste Bindeglied zwischen Werktätigen und staatlicher Leitung im täglichen Produktionsgeschehen. Das tägliche Gespräch steht bei der Arbeit mit dem Menschen im Mittelpunkt. Genosse Behnke ist der Meinung, daß dieses Gespräch oft zu kurz kommt. Dieser Meinung



Genosse Claus Förster, GFL, absolviert derzeit ein Meisterstudium. Unser Foto zeigt ihn im Gespräch mit Kollegen Horst Kühne.

schließe ich mich voll und ganz an. Die Ursache dafür sehe ich in folgenden Tatsachen: Viele unvorhergesehene und oft unnötige Arbeiten halten den Meister von seiner eigentlichen Tätigkeit ab. Wenn jeder Werkstätige – Arbeiter oder Angestellte – seine Aufgaben mit Verantwortungsbewußtsein, termingemäß und in hoher Qualität erfüllt, bleibt mehr Zeit für das tägliche Gespräch mit jedem Kollegen. Hier besteht großer Nachholbedarf. Stets muß der Meister auch mit Lob und Tadel arbeiten. Wie sieht es damit im TRO aus? Allzuoft werden gute oder sehr gute Leistungen als selbstverständlich abgetan. Ich habe das schon persönlich im G-Betrieb erfahren. Es muß nicht immer eine Prämie sein. Eine persönliche Anerkennung durch den übergeordneten Leiter tut oft schon Wunder.

Die andere Seite ist die oftmals leichtfertige Haltung gegenüber Unzulänglichkeiten. Es hat keiner das Recht, Abstriche

an irgendeinem Planteil vorzunehmen.

● **Arbeitszeit = Leistungszeit** muß in jedem Kollektiv Grundanliegen sein. Einige statistische Zahlen sollen das verdeutlichen. Eine Stunde Arbeitszeit erbrachte 1971 – 124 Millionen Mark in der DDR; 1976 – 174 Millionen Mark; 1981 – 232 Millionen Mark und 1983 – 252 Millionen Mark (Angaben aus „Was und Wie“). Diese wenigen Zahlen weisen aus, welchen Verlust uns eine Stunde ungenutzter Arbeitszeit bringt. Dem Meister erwächst hieraus die Verantwortung, alle Voraussetzungen zu schaffen, daß das Kollektiv jederzeit in der Lage ist, die Arbeitszeit voll zu nutzen. Disziplinschwierigkeiten hat der Meister sofort mit dem

bau sprechen.

Mir gefällt auch die Frage der Redaktion: „Wie sind Sie das geworden, was Sie heute sind?“ Mein bisheriges Hauptbetätigungsfeld lag in der Kohleveredlung. Haltungen und Einstellungen wurden neben dem Elternhaus im Kombinat Schwarze Pumpe geformt. Die Zugehörigkeit zur Partei der Arbeiterklasse bestimmt seit 1968 mein Tun und Handeln. Gute fachliche und gesellschaftliche Arbeit ist der Schlüssel zur Erlangung von Autorität. Ob als GST-Vorsitzender oder Beauftragter für ausländische Werkstätige im Kombinat Schwarze Pumpe ebenso wie als Schlosser in der Trennermontage war und ist mein Klassenstandpunkt das Alleinbestimmende für die tägliche Arbeit. Ein Problem sehe ich seit meiner Zugehörigkeit zum VEB TRO. Was bei uns selbstverständlich war, ist im TRO eine überdurchschnittliche Leistung. Nichts war für mich schlimmer als die Tatsache, in einem Schuldnerbetrieb der Volkswirtschaft zu arbeiten. Ich sehe meine Aufgaben in der nächsten Zeit darin, mitzuhelfen, daß der VEB TRO wieder ein zuverlässiger Partner der Volkswirtschaft wird. Alteingefahren, der heutigen Zeit nicht mehr entsprechende Gepflogenheiten müssen überwunden werden. Ich rege hiermit folgende Überlegungen an:

– Sollen Mitglieder der Partei nur Aushängeschilder für die Kollektive sein?

– Muß das Gespräch zwischen erster Leitungsebene und Arbeitskollektiv erst in schwierigen Situationen erfolgen?

In meiner Ausbildung zum Meister muß ich sicherlich noch viel lernen, aber eines habe ich schon jetzt erkannt: Unduldsamkeit gegenüber Mängeln und Mißständen hilft uns allen weiter.

Claus Förster, GFL 2

Wir selbst sind unseres Glückes Schmied, meint der „TRAFO“. Sehen Sie das auch so, liebe Meister? Dann schreiben Sie uns – auch zu solchen Fragen

- Wer als Meister die Werkstätigen befähigt, kann auf sie bauen
- Wie sind Sie das geworden, was Sie heute sind?
- Ist in Ihrem Kollektiv die Arbeitszeit wirkliche Leistungszeit?
- Wie verwirklichen Sie als Meister die Arbeit mit dem Menschen?

Unsere

Leserdiskussion

DER MEISTER IM BETRIEB-MÄDCHEN FÜR ALLES?



Ausgezeichnet

Auf Beschluß des Büros des Bezirksvorstandes Berlin der Kammer der Technik wurde Dipl.-Ing. oec. Eberhard Falk aus dem A-Bereich für seine aktive Tätigkeit in der Arbeitsgruppe Leistungsvergleich mit der Ehrenurkunde des Bezirksvorstandes der KDT ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Veteranenball

Am 27. März findet im Klubhaus der Veteranenball statt. Er beginnt um 15 Uhr.

Schadholz im Wald will geborgen werden

Der Forstwirtschaftsbetrieb Berlin ruft alle Werkstätigen der Gewerkschaftsorganisationen des Stadtbezirkes Berlin-Köpenick auf, bei der Verbesserung des Waldzustandes im Erholungswald der Hauptstadt tatkräftig mitzuhelfen. Trotz aller Anstrengungen unserer Kolleginnen und Kollegen der Forstwirtschaft wird es nicht möglich sein, alles Schadholz aufzuberäumen. Um diese Aufgaben dennoch zu realisieren, bitten wir um eure Mithilfe, liebe Kollegen.

Folgende Einsatzmöglichkeiten besteht: Aufarbeiten von Brennholz, Stangen, Stammabschnitten, Kaminholz für Beschäftigte und Veteranen in den Gewerkschaftsorganisationen. Dazu erfolgt die Einweisung durch den jeweilig zuständigen Revierförster.

Die Einsätze können von Kollektiven oder Einzelpersonen durchgeführt werden, an Wochentagen oder an Wochenenden. Arbeitsschutzbekleidung und Arbeitsmittel sind mitzubringen.

Zur Abstimmung des Einsatzes stehen folgende Revierförstereien jeden Dienstag in der Zeit von 16 bis 18 Uhr zur Verfügung:

Friedrichshagen, 1162 Berlin, Neukrummendamm, Tel. 6 45 52 12.

Müggelsee, 1166 Berlin, Fürstenwalder Damm 852, Tel. 6 45 52 49.

Rahnsdorf, 1166 Berlin, Am Bahnhof, Tel. 6 48 93 48.

Köpenick, 1170 Berlin, In den Müggelbergen (Lehrkabinett), Tel. 6 56 09 38.

Grünau, 1180 Berlin, Regattastr. 192, Tel. 6 81 32 31.

Schmöckwitz, 1186 Berlin, Schappachstraße 1, Tel. 6 85 80 09.

Müggelheim, 1168 Berlin, Forsthaus Müggelheim 1, Tel. 6 56 22 11.

Fahlenberg, 1168 Berlin, Forsthaus Fahlenberg, Tel. 02 11/32 34.

Buch, 1115 Berlin, Hochbrachtsfelder Chaussee, Tel. 3 49 56 00.

Langer Forstwirtschaftsbetrieb Berlin



Genosse Dieter Scholz (links) arbeitet in BTI. Er ist Mitglied der ehrenamtlichen Redaktionskommission der BGL. Auf unserem Foto im Gespräch mit Brigadier Hans-Joachim Schulz.

Werktransport – der Prügelknabe, um eigene Unzulänglichkeiten zu verschleiern?

In letzter Zeit häufen sich Beanstandungen und Beschwerden, daß Material nicht termingerecht abgefahren, während des Transports beschädigt bzw. unsachgemäß gelagert wird. Natürlich ärgert uns so etwas, natürlich gehen wir dann den Ursachen auf den Grund.

Die vielfältigen Ursachen, die zu Unzulänglichkeiten – nicht nur im Transport – führen können, sind allgemein bekannt, jedoch beeinflussbar und dürfen in unser aller Interesse nicht geduldet werden.

Was sind die Fakten?

Seit November 1983 arbeitet auch der innerbetriebliche Transport rund um die Uhr. Damit ergab sich, daß Struktur und Arbeitsorganisation des Bereiches geändert werden mußten. Die Kollegen erhielten neue Aufgaben, wurden neu eingewiesen. Waren bisher drei Kollegen z. B. für die Abfahrt bzw. Zustellung aus dem oder in den G-Betrieb verantwortlich, so sind es jetzt abwechselnd alle. „Stille Abmachungen“, resultierend aus langjähriger Erfahrung, funktionieren nun logischerweise nicht mehr. Damit bleiben natürlich nicht vorschriftsmäßig beschriftete Paletten stehen. Wen trifft's in solchen Fällen? Uns. Doch wir erwarten die Einhaltung der OHB-Regelung!

Die Fahrten werden von dafür verantwortlichen staatlichen Leitern eingeteilt. Wenn ein

Kollege den Auftrag erhält, Ast abzufahren, dann fährt er Ast ab und nicht Mw 5, weil er zufällig dort vorbeifährt. Es helfen dann auch keine Beschwerden bei BTI. Jeder außerplanmäßige innerbetriebliche Transport ist über BTI (Tel. 24 77) anzumelden.

In diesem Zusammenhang hat sich gut, aber noch nicht ausreichend, der Einsatz eines von G gestellten Transportdispatchers bewährt. Darüber hinaus sind wir weiterhin guter Zusammenarbeit mit G bemüht, auftretende Schwierigkeiten sofort und unbürokratisch aus dem Wege zu räumen. In Kollegen Jarantowski, GEV, haben wir einen verständigen und zuverlässigen Partner.

Ein Wort noch zu den Transportschäden: Wir transportieren! Schäden, die durch unsachgemäßen Transport entstehen, verantworten wir natürlich. Aber für die Verpackung und Transporttechnologien sind die Bereiche verantwortlich. Besonders gefährdetes Material (temperatur- und stoßempfindlich z. B.) ist zu kennzeichnen.

Es geht nicht an, daß Betriebe und Bereiche beschädigtes oder fehlendes Material BTI als Transportschaden bzw. -verlust anlasten, diese Meldung aber nicht sofort, sondern erst Wochen später – oft überhaupt nicht – abgeben, und wir uns dann bei der Haushaltsbuchabrechnung über Differenzen wundern, deren Objektivität keiner mehr kontrollieren kann. Wir müssen fordern, Beanstandungen – wie im OHB festgelegt – innerhalb der Fristen an uns zu übergeben und ohne unsere durch Unterschrift bestätigte Kenntnisnahme eine Belastung der Kostenstelle nicht vorzunehmen. Nur so können wir erzieherisch auf unsere Kollegen einwirken und Veränderungen im Transport veranlassen.

In der Regel werden größere Materiallieferungen per Fernschreiben oder fernmündlich angekündigt. Das Avis ist innerhalb von Minuten in Berlin. Die Übermittlung an uns, wie wir die Entladung vorbereiten können, dauert im VEB TRO oft Tage. Und nicht selten passiert es, daß wir die Mitteilung erst erhalten, wenn das Material längst entladen ist.

Schlußfolgernd möchte ich sagen, nicht das Feststellen der Fehler anderer bringt uns weiter, sondern vor allem das Abstellen der eigenen. Wir alle sollten mehr Verantwortung für das Ganze zeigen, mehr miteinander, weniger gegeneinander arbeiten. Wir Kollegen von BTI wollen das Unsere dazu tun.

Dieter Scholz, BTI



Welchen Anteil haben junge Leute an der Lösung wissenschaftlich-technischer Aufgaben? Diese Frage wird unter anderem in der Broschüre beantwortet: **Jugend – Wissenschaft – Technik**

Erfahrungen von Betriebsparteiorganisationen bei der Einbeziehung der Jugend in den wissenschaftlich-technischen Fortschritt

Von einem Autorenkollektiv. Hrsg.: Abteilung Jugend des ZK der SED Schriftenreihe „Der Parteiarbeiter“. Dietz Verlag Berlin 1983. 94 Seiten mit 10 Abbildungen. Broschur. 0,90 M.

Der Wert dieser Schrift liegt vor allem in der Zusammenstellung konkreter Beispiele, die veranschaulichen, wie das wissenschaftlich-technische Schöpferum der Jugend anregt, wie es auf die Erfüllung und Überbietung des Volkswirtschaftsplanes gelenkt werden kann.

Aus dem Staatsverlag Illustrierter Band „Arbeiterklasse und Parlament“

In Vorbereitung auf die Kommunalwahlen ist es das besondere Anliegen des Staatsverlages, vor allem jugendliche Wähler und Abgeordnete mit den parlamentarischen Traditionen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung vertraut zu machen. Anschaulich schildern Prof. Dr. K.-H. Schöneburg und Prof. Dr. G. Seeber in ihrem reich illustrierten Band mit dem Titel „Arbeiterklasse und Parlament“ hervorragende Ereignisse hundertjähriger Geschichte des parlamentarischen Kampfes der deutschen Arbeiterbewegung von der bürgerlich-demokratischen Revolution 1848/49 bis zum Aufbau revolutionär-demokratischer Volksvertretungen von 1945 bis 1949.

Die Autoren widmen sich dem Wirken der Reichstagsfraktion der revolutionären Sozialdemokratie unter August Bebel und Wilhelm Liebknecht, dem parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampf Karl Liebknechts und des Spartakusbundes, den Aktionen der Arbeiter- und Soldatenräte in der Novemberrevolution 1918 und der Tätigkeit der Reichstagsfraktion der KPD von 1920 bis 1933.

Rund 190 Abbildungen – darunter zahlreiche zeitgenössische Darstellungen auf Flugblättern und Plakaten, Fotos, Schemata und Auszüge aus politischen Dokumenten – illustrieren die 182 Seiten dieses Buches, das zum Preis von 13,- Mark im Buchhandel erhältlich ist.

Seit 20 Jahren aktiv im Wohnbezirk:

Genossin Rita Pape, APO 3

Mit viel Liebe und Herz werden die Veteranen betreut

Im 35. Jahr der DDR kann ich auf eine 20jährige Tätigkeit als Helfer der Volkssolidarität in unserem WBA zurückblicken. Man hatte mich angesprochen, als ehrenamtlicher Helfer in der Volkssolidarität mitzuarbeiten. Die Gruppe der Mitstreiter war recht klein, dafür der WBA mit rund 360 Veteranen recht groß. Trotz vieler Anstrengungen wollte es uns nicht gelingen, die Gruppe der Helfer zu vergrößern. Als Hauptkassierer und als Vorsitzende (die ehemalige Vorsitzende war verzogen) versuchte ich, mit einem Stab von fünf Helfern die Betreuung der Rentner über die Bühne zu ziehen. Die Stunden für die Vorbereitung zu einer Weihnachtsfeier waren manchmal nicht zu verkraften. Also hatte ich mir fest vorgenommen, dringend eine Veränderung durchzusetzen. Als ich mich bei einer erfahrenen, älteren Genossin mal richtig ausgesprochen hatte, legten wir uns einen Schlachtplan zurecht und wollten ihn Punkt für Punkt durchkämpfen. Es ist uns gelungen – unter Einsatz vieler, vieler Stunden – eine große Helferschar um uns zu vereinen. Ich kann mit Stolz behaupten, wir sind ein gutes Helferkollektiv geworden. Ja, das brauchen wir auch, denn viel ist zu tun. Alle Bürger im höheren Lebensalter werden bei uns zum Geburtstag beglückwünscht, ab 70 Jahre wird jeder Rentner persönlich aufgesucht und erhält ein Geschenk. Mit gleicher Aufmerksamkeit werden unsere Helfer bedacht. Weihnachtsfeiern, Tanznachtsmittage, Theaterbesuche, Stadtrundfahrten u. v. a. müssen vorbereitet werden. Und da wir das Bestreben haben, alle Veteranen an Veranstaltungen

teilnehmen zu lassen, werden Schwerstbeschädigte von uns selbst dorthin begleitet. Aus einem solchen Anlaß lernte ich sogar den Genossen Karl Marx kennen. Ich habe ihn mit meinem Auto zum Treffen gefahren und von dort wieder abgeholt. Seitdem ist er bei Veranstaltungen immer mit dabei.

Wenn ich nach so einem gelungenen Nachmittag in die strahlenden Augen der Veteranen sehe, ist das Dank und Ansporn für mich.

Rita Pape

Er ist ein „echtes Kind“ unserer Partei

Genosse Horst Hadinek rechnet seine Arbeitszeit nicht nach Stunden, wenn es um unser Werk geht. Ihn kann man am Tage, aber auch in der Nacht erreichen, wenn es um die Arbeit geht. Glück muß man allerdings haben, weil seine Telefonapparate fast nie frei sind. Er erreicht man ihn endlich, findet man bei ihm stets ein offenes Ohr für alle Probleme.

Und sein Einsatz für die Partei? Horst Hadinek ist Leitungsmitglied der APO 3, ist langjähriger Propagandist im FDJ-Studienjahr, vor allem aber ist er politischer Leiter im wahrsten Sinne des Wortes. Alle Genossen und Kollegen des Bereiches haben eine große Hochachtung vor ihm, weil er ein Beispiel für Pflichterfüllung, Arbeitseifer und Zuverlässigkeit, aber auch ein Mensch und hilfreicher Berater ist.

In seinen Auslandseinsätzen hat er seine Umsicht, Erfahrung und Zuverlässigkeit oft unter Beweis gestellt. Ihn in unseren Reihen zu wissen, erfüllt uns mit Stolz, denn Genosse Hadinek ist ein „echtes Kind“ unserer Partei der Arbeiterklasse.

APO 3



Genosse Horst Hadinek ist Leitungsmitglied der APO 3, ist langjähriger Propagandist im FDJ-Studienjahr, vor allem aber ist er politischer Leiter im wahrsten Sinne des Wortes.

Erkenntnisse aus zwei Jahren rechnergestützter Teilefertigung im Werkzeugmaschinenkombinat

Im VEB Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“ Berlin wurden Ende 1981 drei integrierte Gegenstandsspezialisierte Fertigungsabschnitte (IGFA) in Betrieb genommen. IGFA 1 – Rotationsymmetrische Bearbeitung mittels konventionellen /NC-Drehens und Verzahnens
 IGFA 2 – Endbearbeiten mittels verschiedener Schleifverfahren
 IGFA 3 – Prismatische Bearbeitung mittels konventionellen/NC-Fräsen und Bohrens sowie verschiedene Handarbeitsplätze

Jeder IGFA besteht aus einem Hochregallager, neben dem die Bearbeitungsmaschinen angeordnet sind. Am Kopf des Hochregallagers befindet sich der Zentrale Organisations- und Transportpunkt, über den die Fertigungsaufträge ein- und ausgeschleust werden. Dort befinden sich auch der Meisterarbeitsplatz und die Gütekontrolle.

Die Steuerung der Abläufe zwischen diesen Funktionspunkten wird mit Hilfe geeigneter Rechentechnik realisiert: – Prozeßrechner KRS 4201 als Steuerrechner
 – Die drei Meisterarbeitsplätze ausgestattet mit PBT 4000 mit Bildschirm und Drucker
 – Je Arbeitsplatz eine Handeingabestelle
 – Rechnergestützte Steuerung der Regalbediengeräte
 – Fernschreiber zum VWP-Zentrum

Das System IGFA ist eingebettet in ein System Gesamtlösung Produktionsorganisation. Dieses System unterstützt mit Hilfe eines Zentralrechners ES 1040 die wichtigsten planenden und vorbereitenden Arbeiten, deren Ergebnis Bedingung für einen reibungslosen Fertigungsablauf in den IGFA ist. Dazu gehören Hauptterminplanung, Teilebedarfsermittlung, Materialbedarfsermittlung, Fertigungsauftragsbildung, Fertigungsbelege, Kapazitätsbilanzierung.

Der Arbeitsablauf im IGFA

– Anlieferung der Fertigungsaufträge an den Zentralen Organisations- und Transportpunkt des IGFA
 – Zwischenlagerung im Pufferlager (bis zum Einschleusen)
 – Einschleusen der Aufträge zum Termin (oder früher, wenn die Maschinenauslastung das erfordert) durch Umlagerung ins Hochregallager. Gleichzeitige Einschleusungsmeldung an den Prozeßrechner
 – Der Prozeßrechner fordert vom Zentralrechner die technologischen Daten der eingeschlussten Teile an
 – Daraufhin dynamische Arbeitsplatzbelegung durch den Prozeßrechner für alle eingeschlussten Aufträge (täglich)
 – Meldung des VWP-Bedarfs an das VWP-Zentrum durch den Prozeßrechner bis zu 72 Stunden vor Arbeitsbeginn
 – Übermittlung der Arbeits-

platzbelegung an den Meisterarbeitsplatz (Bildschirm und/oder Drucker)
 – Möglichkeit operativer Eingriffe durch den Meister über Tastatur und Bildschirm sowie Übersicht über Auslastungssituation u. ä.
 – Nach Abarbeitung des Arbeitsganges Rückführung des Loses ins Hochregallager
 – Gleichzeitige Fertigmeldung durch den Produktionsarbeiter über Handeingabe
 – Rechnergesteuerter Weitertransport an Gütekontrolle/Folge – Arbeitsgang/Montage-lager

Erfahrungen und Probleme

● Es gilt der Grundsatz „Die Automatisierung der Fertigung muß erst konstruiert werden, erst dann kann sie programmiert werden“. Dieser Grundsatz stellt fest, daß mehr als bisher die Erfordernisse der modernen Teilefertigung schon in der technischen Vorbereitung (Konstruktion, Technologie) beachtet werden müssen. Eine hohe Anzahl verschiedener Anfertigungsteile, komplizierter werdende Bearbeitungsabläufe und steigende Anzahl benötigter Werkzeuge behindern eine automatisierte Fertigung. Um den erhöhten Anforderungen mit gleichbleibendem Personalbestand gerecht werden zu können, müssen rationellere Verfahren auch auf diesen Gebieten angewandt werden. Im VEB WMK wurde zu diesem Zweck die Einführung rechnergestützter Konstruktionsarbeitsplätze und Technologiearbeitsplätze forciert betrieben.

● Besondere Bedeutung kommt der Dimensionierung des Maschinenparks des IGFA zu. Disproportionen zwischen den Anforderungen des zu fertigenden Teilesortiments und der verfügbaren Maschinenkapazität können auch durch die rechnergestützte Maschinenbelegung nicht wegdisponiert werden.
 ● Zur Erhöhung der Flexibilität bei schwankenden Kapazitätsanforderungen ist der Einsatz von Springern und Ausweichtechnologien besonders wichtig.

● Als besonders kritisch und problembehaftet wird das sogenannte Schnittstellenproblem angesehen. Darunter versteht man die Weiterbearbeitung und Kontrolle der Fertigungsaufträge an Arbeitsplätzen außerhalb der IGFA oder auch den Übergang zur Montage. Hier besteht die Gefahr, daß die durch die automatisierten Teilabläufe erreichten Vorteile (z. B. Durchlaufbeschleunigung) durch Mängel in der Weiterbearbeitung oder -verarbeitung sowie neutralisiert werden, daß erreichte Effekte geschmälert oder aufgehoben werden.

Das Schnittstellenproblem entsteht unausweichlich, da die Automatisierung des Reproduktionsprozesses nur etappenweise erfolgen kann. Auch im

VEB WMK ist dieses zentrale Problem der Organisation bei fortschreitender Automatisierung nicht ausreichend gelöst, an gangbaren Lösungen wird gearbeitet.
 ● Die Erreichung der Effektivität der neuen Lösung der Fertigungsorganisation ist nur möglich, wenn man die Komplexität der Fertigungsorganisation beachtet. Die Beschränkung auf die unmittelbaren Fertigungsbedingungen, wie Bereitstellung von Material- und Fertigungsbelegen, wie Maschinenbelegung und durchgängige Wartung verspricht keinen durchgängigen Erfolg. Vielmehr sind durchgängige Effekte nur erreichbar, wenn – die Nebenprozesse, wie z. B. Transport und Lagerung – die vorgelagerten Prozesse Konstruktion und Technologie – exakte Informationsflüsse von Anfang an gleichberechtigt in die Lösung einbezogen werden.
 ● Unter den heutigen Bedingungen und bei den technischen Möglichkeiten verlangt eine effektive und rationelle Lösung der Organisation der Fertigung den umfassenden Einsatz moderner Rechentechnik einschließlich Bildschirmtechnik.
 ● Die Erarbeitung der Organisationslösungen darf nicht nur Ressortaufgabe einzelner Bereiche, z. B. des ORZ oder des anwendenden Fertigungsbereiches, sein. Aufgaben dieser Größenordnung gelingen nur in Teamarbeit aller Beteiligten bei klar abgegrenzten Verantwortlichkeiten mit ebenso klar zugeordneter Koordinationsfunktion.

Ausblick für TRO

Abschließend ist festzustellen, daß mit Sicherheit die Lösung des VEB WMK nicht direkt auf den VEB TRO übertragbar werden kann. Wir brauchen eigene Lösungen. Aber ebenso ist mit Sicherheit festzustellen, daß auch in unserem Werk neue Wege beschritten werden müssen, wollen wir den ständig steigenden Marktanforderungen gerecht werden. Verkürzung der Durchlaufzeiten, geringe Bestände UP, rationelle Fertigungsabläufe sind einige der wichtigsten Forderungen.

Die Richtung, die auf dem Gebiet der Fertigungsorganisation einzuschlagen ist, ist im VEB TRO die gleiche wie im VEB WMK. Das sind moderne Methoden der Vorbereitung, Steuerung und Kontrolle der Fertigungsprozesse bei weitgehender Nutzung der Mikrorechentechnik.

Dabei ist es zweckmäßig und rationell, dort gemachte Erfahrungen zu verwenden, d. h. positive Erkenntnisse zu übernehmen und erkannte Fehler von vornherein zu vermeiden. Das erlaubt uns, auf möglichst geradem Weg die notwendige neue Qualität der Organisation der Teilefertigung zu erreichen.

Heinz Dressler, ZOB

Beschlüsse der Bezirksdelegiertenkonferenz der Partei werden in der Instandhaltung umgesetzt

Nur gute, fleißige Arbeit sichert Wohlstand und Frieden

●Vorschläge, Vorhaben, Verpflichtungen der Partei werden in der Instandhaltung umgesetzt

Ich bin Schlosser im Kollektiv der Instandhaltung unseres Werkes. Gleich nach der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz der Berliner Parteiorganisation sind wir in der Parteigruppe zusammengekommen, um unsere Gedanken auszutauschen und gemeinsam zu erarbeiten, wie wir den Inhalt dieser Konferenz, vor allem die bedeutsame Rede des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, in unser Arbeitskollektiv hineintragen.

Mir war es dabei vor allem wichtig, meinen Kollegen zu zeigen, daß alles, was wir tun, alles, was wir leisten und leisten, dem Bürger unmittelbar zugute kommt, und daß dabei das Wichtigste die Erhaltung des Friedens ist.

Ich war tief beeindruckt vom Schlußwort unseres Genossen Erich Honecker, von der optimistischen, in die Zukunft weisenden Atmosphäre und von den hohen, anspruchsvollen Zielen für die Entwicklung unserer Hauptstadt Berlin, um sie als Herz des Landes, als würdiges Symbol meiner sozialistischen Heimat zu gestalten.

Es wurden bedeutende Beschlüsse zur Entwicklung Berlins gefaßt. Aber von allein kommt nichts. Nur gute, fleißige Arbeit ist die Grundlage für Wohlstand und Frieden. Und deshalb müssen wir uns

Elektronik hält Einzug bei Drehautomaten

Wir haben uns als Werk der Instandhaltung dazu verpflichtet, die in unserem Betrieb in den vergangenen Jahren organisierte Schichtauslastung hochwertiger Maschinen in den Werkstätten auch rollend besser zu betreiben als bisher. Das erfordert von uns hochqualifizierte, flexibel und vielseitig einsetzbare Arbeiter, die nicht zwei Berufe, wie Schlosser und Elektroniker, haben, wozu wir Maßnahmen zur Qualifizierung festlegen.

Eine weitere Aufgabe ist unser Kollektiv stellen, die Modernisierung von Drehautomaten die Relationen auf elektronische Umstellungen umgestellt. Dazu ist unser Kollektiv vor allem versichert, daß wir die Partei Fehlersuche zu erleichtern und die Reparaturzeit sowie Energieverbrauch zu senken. Um diese Grundlinie der



Kollege Pfandhorst hört zum Kollektiv Hauptabteil Instandhaltung und arbeitet an der NC-Maschine.

Plan der PVI wird unter Parteikontrolle genommen

Plan der PVI wird unter Parteikontrolle genommen

Einigen weiteren Gedanken habe ich unseren Kollegen vermittelt. Das Wichtigste ist die Erhaltung des Friedens. Viele meiner Kollegen sind ja besorgt, und es gibt auch welche, die meinen, ob wir denn unbedingt das Wetterstricken mitmachen müßten, oder die Frage stellen, ob sich denn die Anstrengungen lohnen.

Ich sagte dazu, daß unser Aufbauprogramm der beste Beweis dafür sei, daß Sozialismus Frieden bedeutet, daß ein Staat, der ein solches Programm hat, alles unternimmt, damit das Erreichte nicht wieder zerstört wird, und daß wir die Kraft haben, dem imperialistischen Gegner in den Arm zu fallen. Und so ist gute, fleißige Arbeit immer die Grundlage für unseren Wohlstand und zugleich für die Bewahrung und Sicherung des Friedens.

Aber über Ziele, Wohlstand und Frieden kann man nicht nur reden, man muß vor allem etwas dafür tun. Wir dürfen zum Beispiel nicht nur dafür sorgen, daß die hochproduktiven Maschinen 17 bis 18 Stunden pro Kalendertag genutzt werden können,

Der Sozialismus läßt keinen zurück

Das ist für unser Betriebskollektiv besonders wichtig, weil wir im vergangenen Jahr unseren Anteil in Größenordnungen nicht geschafft haben. In persönlichen Gesprächen habe ich meinen Kollegen gesagt, daß sich unser stabiler, aufblühender Staat mit Vollbeschäftigung und sozialer Sicherheit auch darin ausdrückt, daß unser Lebensniveau gesichert ist, obwohl wir 1983 die Aufgaben nicht erfüllten. Der Sozialismus läßt keinen zurück, deshalb muß es gerade für uns Verpflichtung sein, gut zu arbeiten und mehr zu leisten.

Meine Kollegen haben mich auch gefragt, ob wir eine Jahresendprämie bekommen. Ich habe darauf geantwortet. Eigentlich stehe unserem Werkkollektiv keine zu. Aber so wie ich den Sozialismus in meinen jungen Jahren schon kennengelernt habe, bekommen wir garantiert ebenfalls eine. Dank der Übererfüllung der Pläne in der Mehrheit der Betriebe der DDR.

Rekonstruktion der Trockenöfen erfolgt rund um die Uhr

Jetzt stehen wir vor der Aufgabe, im Interesse eines zusätzlichen Anlagenausbaus den vor-

gesehenen Umbau der Trockenöfen, der zu einer 30prozentigen Erhöhung der Trockenkapazität führen soll, vorzuziehen. Wir wollen die vorgesehenen einschichtigen Umbauarbeiten vom Juli bis Oktober auf maximal anderthalb Monate verkürzen und die Rekonstruktion rund um die Uhr organisieren.

Ausgehend von den Beschlüssen der Bezirksdelegiertenkonferenz haben wir erst in der Parteigruppe beraten, welche höheren Ziele wir uns stellen müssen, welchen zusätzlichen Leistungsanstieg wir brauchen. Wir haben den festen Vorsatz bekräftigt, durch die Erschließung von Reserven zusätzliche Leistungen über den Plan zu erbringen und Schritt für Schritt das in den Verpflichtungen der Arbeitskollektive zu untersetzen. Auch wir wollen bis zum 30. September, dem Vorabend des 35. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, gegenüber dem Plan eine Mehrleistung von 1 Prozent in der Netto- und Warenproduktion, in der Arbeitsproduktivität und im Betriebsergebnis erwirtschaften. Und selbst das reicht eigentlich noch nicht aus. Um unserer Verantwortung für die stabile Energieversorgung und den Export gerecht zu werden, müßten wir noch mehr erbringen. Der Bedarf ist groß.

Um diese Ziele zu verwirklichen, brauchen wir fachlich gebildete Arbeitskollektive, die durch uns zu entwickeln sind. Wir wissen natürlich, daß es dabei nirgends Musterknaben gibt. Es gibt Konflikte, Probleme und Widersprüche. Aber, und so habe ich meine Meinung in der Parteigruppe gesagt, entscheidend ist, daß wir als Genossen vorangehen, vorbildlich arbeiten und neue Initiativen entwickeln.

Rekonstruktion der Trockenöfen erfolgt rund um die Uhr

Rekonstruktion der Trockenöfen erfolgt rund um die Uhr. Die Arbeiter sind in Schichten eingesetzt, um den Umbau in kürzester Zeit zu vollenden.

Die Rekonstruktion der Trockenöfen erfolgt rund um die Uhr. Die Arbeiter sind in Schichten eingesetzt, um den Umbau in kürzester Zeit zu vollenden.

Werner Schlei und Michael Opitz (v. l. n. r.) gehören zum Kollektiv TAT/Ra der Instandhaltung des T-Bereiches. Auf unserem Foto sind sie bei der Reparatur einer Vakuumpumpe für OFO/Tr.



Plan der PVI wird unter Parteikontrolle genommen

Einigen weiteren Gedanken habe ich unseren Kollegen vermittelt. Das Wichtigste ist die Erhaltung des Friedens. Viele meiner Kollegen sind ja besorgt, und es gibt auch welche, die meinen, ob wir denn unbedingt das Wetterstricken mitmachen müßten, oder die Frage stellen, ob sich denn die Anstrengungen lohnen.

Ich sagte dazu, daß unser Aufbauprogramm der beste Beweis dafür sei, daß Sozialismus Frieden bedeutet, daß ein Staat, der ein solches Programm hat, alles unternimmt, damit das Erreichte nicht wieder zerstört wird, und daß wir die Kraft haben, dem imperialistischen Gegner in den Arm zu fallen. Und so ist gute, fleißige Arbeit immer die Grundlage für unseren Wohlstand und zugleich für die Bewahrung und Sicherung des Friedens.

Der Sozialismus läßt keinen zurück

Das ist für unser Betriebskollektiv besonders wichtig, weil wir im vergangenen Jahr unseren Anteil in Größenordnungen nicht geschafft haben. In persönlichen Gesprächen habe ich meinen Kollegen gesagt, daß sich unser stabiler, aufblühender Staat mit Vollbeschäftigung und sozialer Sicherheit auch darin ausdrückt, daß unser Lebensniveau gesichert ist, obwohl wir 1983 die Aufgaben nicht erfüllten. Der Sozialismus läßt keinen zurück, deshalb muß es gerade für uns Verpflichtung sein, gut zu arbeiten und mehr zu leisten.

Meine Kollegen haben mich auch gefragt, ob wir eine Jahresendprämie bekommen. Ich habe darauf geantwortet. Eigentlich stehe unserem Werkkollektiv keine zu. Aber so wie ich den Sozialismus in meinen jungen Jahren schon kennengelernt habe, bekommen wir garantiert ebenfalls eine. Dank der Übererfüllung der Pläne in der Mehrheit der Betriebe der DDR.

Plan der PVI wird unter Parteikontrolle genommen

Einigen weiteren Gedanken habe ich unseren Kollegen vermittelt. Das Wichtigste ist die Erhaltung des Friedens. Viele meiner Kollegen sind ja besorgt, und es gibt auch welche, die meinen, ob wir denn unbedingt das Wetterstricken mitmachen müßten, oder die Frage stellen, ob sich denn die Anstrengungen lohnen.

Ich sagte dazu, daß unser Aufbauprogramm der beste Beweis dafür sei, daß Sozialismus Frieden bedeutet, daß ein Staat, der ein solches Programm hat, alles unternimmt, damit das Erreichte nicht wieder zerstört wird, und daß wir die Kraft haben, dem imperialistischen Gegner in den Arm zu fallen. Und so ist gute, fleißige Arbeit immer die Grundlage für unseren Wohlstand und zugleich für die Bewahrung und Sicherung des Friedens.

Der Sozialismus läßt keinen zurück

Das ist für unser Betriebskollektiv besonders wichtig, weil wir im vergangenen Jahr unseren Anteil in Größenordnungen nicht geschafft haben. In persönlichen Gesprächen habe ich meinen Kollegen gesagt, daß sich unser stabiler, aufblühender Staat mit Vollbeschäftigung und sozialer Sicherheit auch darin ausdrückt, daß unser Lebensniveau gesichert ist, obwohl wir 1983 die Aufgaben nicht erfüllten. Der Sozialismus läßt keinen zurück, deshalb muß es gerade für uns Verpflichtung sein, gut zu arbeiten und mehr zu leisten.

Meine Kollegen haben mich auch gefragt, ob wir eine Jahresendprämie bekommen. Ich habe darauf geantwortet. Eigentlich stehe unserem Werkkollektiv keine zu. Aber so wie ich den Sozialismus in meinen jungen Jahren schon kennengelernt habe, bekommen wir garantiert ebenfalls eine. Dank der Übererfüllung der Pläne in der Mehrheit der Betriebe der DDR.

Lokaltermin beim S-Direktor half noch nicht verändern

Lokaltermin beim S-Direktor half noch nicht verändern

Unverständlich, daß die Hauptperson – ein kompetenter Vertreter des T-Bereiches – an diesem Tage der Zusammenkunft fernblieb, ging es doch um eine Sache, die die Gemüter der TROjaner seit ein paar Jahren schon strapaziert – den Müll und seine Abfuhr.

Schon 1981 gab es Studien, zahlreiche Hinweise und verschiedene Varianten des Müllsammelns im Hauptwerk und seines Abtransportes. Hinweise wie Abtransport per Bahn, ja per Schiff wurden „durchgespielt“, Gespräche mit Vertretern von Nachbarbetrieben zur koordinierten Abfuhr führten ABI-Mitglieder usw. usf. Alles in allem blieb das ganze jedoch ohne Erfolg, denn der VEB TRO – so wurde uns gesagt – zeichne für seine Müllberge und deren Beseitigung selbst verantwortlich. Und so strampelt man sich von seiten des S- und des B-Bereiches ab, um per LKC abzufahren und damit den ganzen Kladderadatsch in Grenzen zu halten, nimmt sogar Widrigkeiten in bezug auf den Arbeitsschutz in Kauf. Trotzdem, entscheiden sich die Anwesenden am 28. Februar, so kann's nicht weitergehen!

Die Redaktion

Genosse Werner Fitz ist Schlosser in TAT/Ra. Gesellschaftlich aktiv ist er in der FDJ als Sekretär der AFO 4.

Genosse Werner Fitz ist Schlosser in TAT/Ra. Gesellschaftlich aktiv ist er in der FDJ als Sekretär der AFO 4.

Genosse Werner Fitz ist Schlosser in TAT/Ra. Gesellschaftlich aktiv ist er in der FDJ als Sekretär der AFO 4.

Genosse Werner Fitz ist Schlosser in TAT/Ra. Gesellschaftlich aktiv ist er in der FDJ als Sekretär der AFO 4.



Viele Gratulanten hatten sich am 2. März in der BGL angesagt. Genosse Günter Schulze feierte an diesem Tag seinen 50. Geburtstag. Glückwünsche und Blumen überbrachten auch Werkdirektor Gernot Richter und der stellvertretende Parteisekretär Peter Scholz.

Energieabfälle besser genutzt

Ausgehend von den Beschlüssen der 5. Tagung des ZK der SED, dem 8. Energieseminar des Ministerrates der DDR in Halle 1982 zur Durchsetzung des sparsamsten und rationellsten Energieeinsatzes sowie zur umfassenden Ablösung importierter Energieträger ergeben sich für die gesamte Industrie hohe und verantwortungsvolle Aufgaben zur Erreichung eines hohen Leistungszuwachses mit absolut sinkendem Energieverbrauch.

Ein wesentlicher Schwerpunkt dazu ist die verstärkte Nutzung der Sekundärenergie. Der Anfall an Sekundärenergie (SE) beträgt im DDR-Durchschnitt etwa 20 Prozent des Verbrauches bezogener Energieträger und stellt damit ein sehr wichtiges Potential zu erschließender Reserven dar. Die Zielstellung besteht darin, bis 1990 diese Sekundärenergie maximal zu nutzen und damit eine Entlastung für die Erschließung und Förderung von Primärenergieträgern zu schaffen.

Auch im VEB TRO fällt Sekundärenergie in vielfältiger Form an:

- chemisch gebundene SE (brennbare Substanzen)
- Braunkohlenbrikettabrieb
- Holz- und Geaxabfälle
- Papier
- Farbrückstände
- kalorische SE (Abwärme)
- Wärme von Feststoffen aus Guß-, Glüh- und Trockenprozessen
- Wärme von Flüssigkeiten aus Kühlprozessen, Abwässern und Kondensaten
- Wärme von gasförmigen Me-

dien aus Abluftanlagen, Abgase bei Gasglühöfen, Rauchgase usw.

Im September 1983 wurde unter Leitung des Direktors für Technik eine Arbeitsgruppe gebildet, die in der ersten Etappe alle im Werk existierenden SE-Potentiale zu erfassen hatte. Auf der Basis dieser aufgelisteten SE-Quellen wurden im Februar 1984 Entscheidungen getroffen, welche SE-Potentiale technisch-ökonomisch nutzbar sind, in die Pläne eingeordnet und in den nächsten Jahren einer Nutzung zugeführt werden. Diese Maßnahmen sind aber nichts grundlegend Neues, sie dienen lediglich dazu, die restlose Nutzung von SE durchzusetzen.

In nicht geringem Umfang sind auch in der Vergangenheit Maßnahmen zur Sekundärenergienutzung realisiert worden, wovon einige Beispiele genannt seien:

- Vorwärmung des Kesselspeisewassers durch Rauchgase im Kesselhaus N
 - Nutzung von Brüden für eigene Heizungsstränge im Hauptwerk
 - Aufbau einer Kondensatwärmenutzungsanlage für Raumheizung im Hauptwerk
 - Erfassung von Papier- und Holzabfällen und Zuführung zur Sekundärrohstoffnutzung
- Gegenwärtig wird das technisch-ökonomisch nutzbare SE-Potential zu etwa 60 Prozent genutzt. Mit den für 1984 konzipierten Maßnahmen wird ein Nutzungsgrad von rund 68 Prozent angestrebt.

Alfred Schöning, TE

Im Interesse der Mitglieder gut gewirtschaftet

Für die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben der BGL bildet die Gewerkschaftskasse die finanzielle Grundlage. Aufgabe der BGL ist es, die pünktliche und ehrliche Beitragszahlung durch alle Mitglieder zu sichern, den Solidaritätsgedanken bei allen Mitgliedern zu fördern sowie die Mittel der Gewerkschaftskasse im Interesse der Mitglieder zweckmäßig zu verwenden.

Zur Betriebsgewerkschaftsorganisation gehörten am 31. Dezember 1983 4389 TROjaner. Das sind 99,2 Prozent aller im TRO Beschäftigten. Hinzu kommen 670 Rentner, die in der Veteranen-AGL organisiert sind. Der Durch-



schnittsbeitrag je Mitglied betrug monatlich 10 Mark, das Gesamtaufkommen des vergangenen Jahres 527 000,50 Mark. Aus dem Rücklauf wurden davon für gewerkschaftliche Aufgaben folgende Mittel verausgabt:

Bildung:	18 240,65 M
Kultur:	38 651,49 M
Jugendarbeit:	9 066,60 M
Sport:	21 950,00 M
Ehrungen:	18 941,08 M
Unterstützungen:	65 708,99 M.

592 Kollegen erhielten Krankengeldunterstützung, und bei 1180 TROjanern wurden Krankenbesuche durchgeführt.

Das Solidaritätsaufkommen zum Beitrag betrug 15,5 Prozent. Aus den Rücklaufmitteln wurden für die Betreuung unserer Veteranen 22 249,60 Mark verwandt, so z. B. für eine Dampferfahrt, für Veteranenbälle und Jahresabschlussfeiern sowie für Besuche zum 70., 75., 80., 85. und 90. Geburtstag.

Die Überprüfung der Gewerkschaftskasse ergab, daß mit den Mitteln gewissenhaft gewirtschaftet und die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde.

Inge Kelpke, Vorsitzende der Finanzkommission der BGL

Können wir uns das eigentlich leisten?

Im Rahmen der Erwachsenenbildung ist es Werkträgern ermöglicht, einen für ihre Arbeit unbedingt erforderlichen Facharbeiterabschluß zu erlangen. Die Abteilung PBW organisiert auf Grund der Delegation des staatlichen Leiters die geforderte Qualifizierung. Dabei soll der Kader- und Bildungsbeauftragte des entsprechenden Betriebes bzw. Bereiches auch diese Bildungsmaßnahmen koordinieren. Genaue Analysen der Wege, die bis zur Auslösung der Qualifizierung führten, ergaben, daß einige staatliche Leiter zur Qualifizierung für Facharbeiterberufe delegierten, ohne auch nur die Folgen der Qualifizierung zu bedenken. Im Betriebsteil Rummelsburg zum Beispiel will Astrid S. – weil ihre Freundin sich zum Facharbeiter TuL (Transport- und Lagerfacharbeiter) qualifiziert – auch diesen Beruf erlangen. Sie bittet ihren staatlichen Leiter um Delegation, der der jungen Kollegin den Wunsch, sich zu qualifizieren, nicht abschlagen will. Da die Berufspraxis aber im Prozeß der Arbeit erfolgen muß, ist der Erfolg der: Astrid S. muß umgesetzt werden, um einen Arbeitsplatz zu haben, wo sie als Facharbeiter für Umschlags- und Lagerprozesse arbeiten kann. Sie wechselt also die Abteilung. Der staatliche Leiter ist die so

notwendig gebrauchte Arbeitskraft in Rummelsburg los.

Ein zweites Beispiel im G-Betrieb: Frank L. arbeitet als Kranfahrer und will, da seine Kollegen an den NC-Maschinen doch mehr Geld verdienen als er, sich qualifizieren, um auch mehr Geld zu verdienen. Über verschiedene Wege erreicht er, daß sein staatlicher Leiter ihn zur Dreherausbildung delegiert. Bei der Realisierung der berufspraktischen Ausbildung kommt das große Erwachen. Frank L. wird dringend als Kranfahrer benötigt und es ist, da er die NC-Komplexe seiner Kostenstelle nicht bedienen kann und darf, notwendig, ihn umzusetzen. Im G-Betrieb ist aber für einen Neuling seines Faches keine Planstelle frei. Bei einer Aussprache aller Beteiligten wurde darüber hinaus noch festgestellt, der Frank L. hat ja einen abgeschlossenen Facharbeiterberuf als Maschinen- und Anlagenmonteur und kann perspektivisch in der Schaltermontage eingesetzt werden. An PBW erfolgt der Auftrag, die Ausbildung des Frank L. als Dreher wieder abzumelden. Die Kosten der Ausbildung müssen selbstverständlich vom Betrieb TRO getragen werden. Können wir uns das wirklich leisten?

Ursula Weyrauch, Abgeordnete

Von der Arbeit hielt er nichts

Gemäß Artikel 24 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik ist jedem Bürger unseres Staates das Recht auf Arbeit garantiert. Jedoch gibt es immer wieder einzelne Bürger, die dieses Recht nicht wahrhaben wollen und aus diesem Recht nicht folgerichtig ihre Pflicht zur Arbeit ableiten.

Am Beispiel des Kollegen Jens G. möchten wir das verdeutlichen. Er nahm am 23. September 1983 seine Tätigkeit im Betrieb auf. Bis zum 2. Februar 1984 fehlte er 80 Tage unentschuldig. Die Arbeitsaufforderungen und durchgeführte Disziplinarmaßnahmen nahm er zwar zur Kenntnis, doch bewegte ihn das nicht, seiner Arbeit nachzugehen. Durch diese Handlungsweise wurden die Kollegen seines Arbeitsbereiches brüskiert und mehr oder weniger gezwungen, seine Lei-

stung mit zu erbringen. Außerdem wurde die Kostenstelle mit unnötigen Fehlstunden belastet und letztlich durch sein Handeln eine Planstelle blockiert, die mit einem fleißigeren Kollegen besser ausgelastet wäre.

Aber nicht nur die materielle Produktion wird durch solche Arbeitsbummelanten gehemmt, sondern in der Regel kann der Arbeitsbummelant auch seinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Im Falle des G. erfolgten keine Zahlungen für den Unterhalt seines Kindes, er bezahlte keine Miete und Kosten für Energie. Da er bereits in seinem vorherigen Betrieb im Jahre 1983 an 119 Tagen unentschuldig gefehlt hatte, häufte sich der Schuldenberg auf über 2000 Mark an. Als Motiv für diese Handlungsweise wird immer wieder Arbeitsunlust, Faulheit und das Leben auf Kosten anderer festgestellt. Diese Maximen sind jedoch unserer Gesellschaftsordnung fremd und müssen im stetigen Prozeß der Erziehung, also auch im Arbeitskollektiv, beseitigt werden. Die erhöhten Aufgaben unserer weiteren gesellschaftlichen Entwicklung lassen es nicht zu, daß sich Bürger ihrer Arbeitspflicht entziehen und damit die Gesellschaft belasten und die fleißige Arbeit der übergroßen Mehrheit der Werkträgern schamlos ausnutzen.

Derzeit befindet sich der G. in Untersuchungshaft. Er sieht einer gerichtlichen Hauptverhandlung auf der Grundlage des § 249 Abs. 1 StGB entgegen. Die Kriminalpolizei

Zum 66. Jahrestag der Sowjetarmee in Strausberg zu Gast

Jubiläum wurde gemeinsam mit Freunden gefeiert

Am 22. Februar fuhren wir zu den Feierlichkeiten anlässlich des 66. Jahrestages der Sowjetarmee zu unseren Freunden nach Strausberg. Um 18 Uhr dort angekommen, wurden wir von unseren Gastgebern herzlich begrüßt. Die Festveranstaltung begann mit einem Kulturprogramm. Zwei Sänger erfreuten das Publikum mit russischen und auch deutschen Volksliedern. Ein riesiger Erfolg! Danach zeigten zwei Künstler eine humorvolle Trampolinnummer. Zum Schluß trugen sowjetische Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren Gedichte vor. Sie wurden mit viel Beifall bedacht. Schade nur, daß wir nichts verstehen konnten. Dann trat das Präsidium zusammen, der Kommandant begrüßte die einzelnen Delegationen. Endlich konnten wir mit den anderen Gästen unsere Glückwünsche übermitteln.

Nach den Nationalhymnen unserer beiden Länder begann der gemütliche Teil. Am reichlich gedeckten Tisch, bei viel Musik und Tanz wurde der Jahrestag gefeiert. Jede Delegation brachte einen Toast aus, der verbunden war mit dem Dank an die sowjetischen Freunde, die fern von ihrer Heimat bei uns in der DDR ihren Dienst versehen und mit dazu beitragen, uns und der Welt den Frieden zu erhalten.

Der Kommandant sowie die Angehörigen der Einheit bedankten sich für die Glückwünsche und übermittelten die besten Grüße an die TROjaner, die wir auf diesem Wege weitergeben möchten.

Klaus Zander, LIB Brandmeister

Aktivitäten der AFO 6 zur Woche der Waffenbrüderschaft



Till Haake möchte Offizier der NVA werden. Darin sieht er seinen Beitrag zur Bewahrung des Friedens.

Ich will Frieden!

Durch die gute politische Erziehung im Elternhaus – meine Eltern führten mit mir in dieser Hinsicht viele Gespräche – reifte in mir der Entschluß, einen militärischen Beruf zu ergreifen. Natürlich war das nicht der einzige Grund für meine Entscheidung, Berufsoffizier der NVA zu werden. Ich habe großes Interesse für die moderne Technik der Armee. Außerdem reizt mich die verantwortungsvolle Aufgabe, mit Menschen zu arbeiten, sie verstehen und anleiten zu lernen. Mit einer 25jährigen Dienstzeit in den Reihen der Nationalen Volksarmee trage ich auch dazu bei, meine Heimat auf militärischem Gebiet zu stärken, um somit den Frieden gegen jede imperialistische Bedrohung zu verteidigen.

Till Haake



Frank Gollin lernt an der Betriebsschule den Beruf eines Maschinen- und Anlagenmonteurs mit Abitur. Nach Abschluß seiner Lehre möchte er Offizier der NVA werden.

Als junger Genosse



kann ich mehr tun

Heute, in einer Zeit, da die Konfrontationspolitik des Imperialismus – besonders des USA-Imperialismus – Züge angenommen hat, die jeder real denkende Mensch als lebensbedrohend erkennen muß, sollte sich jeder seiner Verantwortung für die Sicherung des Friedens bewußt sein. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, habe ich mich entschlossen, Kandidat der Partei zu werden. Dieser Entschluß reifte in mir durch die Erziehung im Elternhaus, der Schule

sowie im sozialistischen Jugendverband heran. Ich glaube, daß ich mich als Kandidat der SED noch intensiver auf meinen späteren Beruf vorbereiten kann. Ich möchte Offizier der Volkspolizei werden.

Auch die interessante Tätigkeit als MMM-Verantwortlicher meiner Klasse und die FDJ-Arbeit in der AFO 6 werde ich unter der Leitung erfahrener Genossen noch besser mitgestalten können.

Thomas Papenbroock, AM 22

Thomas Papenbroock ist Lehrling in der AM 22. Kürzlich wurde er als Kandidat in die Reihen der Partei der Arbeiterklasse aufgenommen.



Zweimal Gold für die GST-Sportler

23. Februar, 6 Uhr in der Frühe: Unsere Mannschaft trifft sich am Bahnhof Schöneweide, um 6.35 Uhr sitzen wir im Zug Richtung Ostsee. Ziel ist Greifswald, der Ort unseres sportlichen Wettkampfes.

Nach gut drei Stunden Fahrt, die durch Musik vom Recorder sowie Speisen und Getränke aus der Mitropa verkürzt wurde, werden wir von unserem Patenbetrieb begrüßt. Sieben Ostsee-Nixen, welche für unsere Betreuung gedacht waren, gehörten mit zum Begrüßungskomitee. Nachdem unser Handgepäck verstaut war, ging es zur Bushaltestelle. Der Stadtbus beförderte uns mit bequemen Steh- und auch einigen freien Sitzplätzen zur GST-Seefahrtsschule... Dort empfing man uns nach geraumer Wartezeit an der frischen Luft und führte uns zur „Wilhelm Pieck“, einziges Segelschiff der DDR. Nach dem Rundgang mit den etwas stark fachmännischen Erläuterungen besuchten wir ein ausgedientes Küstenwachschiff, welches ebenfalls zur Ausbildung dient.

Die Zeit der Trennung war gekommen, fünf der Mädels sowie fünf TROjaner mußten zum Wettkampf: 3000 m, Handgranatenweitwurf, Tauziehen, Beugestütze, Schlußsprung.

Der Rest wurde durch die Seefahrtsschule geführt, man beantwortete unsere Fragen und zeigte uns einige Fachkabinette. Nach der Verabschiedung fuhren wir zurück in den Stadtkern, zur Militärmedizinischen Sektion der Universität Greifswald. Hier nahmen wir an

einem Appell teil, speisten zu Mittag. Es gab Suppe mit Brot sowie Kompott. Kurze Raucherpause und weiter ging's im Programm. Besichtigung einiger Räumlichkeiten in der Kaserne, ein Dia-Ton-Vortrag folgte.

Von hier aus fuhren wir zum Internat, unserer Übernachtungsstätte. Es war bereits später Nachmittag. Man wies uns die Zimmer zu, Zeit zur Entspannung; unsere Sportler kamen vom Wettkampf. Nach ungefähr einer Stunde wurde wieder der Aufbruchstimmung verbreitet, wir gingen in die Gaststätte, dort erfolgte die Siegerehrung.

Zweimal Gold für TRO: Im 3000 m Lauf für Jugendfreund André Nebel, AM 31, sowie in der Mannschaftswertung. Es folgte ein großzügiges Essen. Stimmung kam auf, trotz fehlender Musik.

Einige von uns gingen noch mit Greifswalder Jugendlichen zur Disko. So um 23 Uhr trafen die letzten im Internat ein, Gespräche im Zigarettenrauch – Müdigkeit kam auf. Am nächsten Morgen kurz vor 7 Uhr wecken, waschen, Betten abziehen sowie Gepäck runterbringen. Rüber in den „Freßwürfel“ – Frühstückszeit. Danach individuelle Freizeitgestaltung. 11.30 Uhr Treffpunkt Bahnhof, wo das Gepäck auf uns wartete, 11.55 Uhr Abfahrt Richtung Heimat. Berlin empfing uns ziemlich eisig, auf dem halbverschneiten Ostbahnhof verabschiedeten wir uns – es bleibt die liebliche Erinnerung an Greifswald.

Michael Lentz, E 31

Interessantes Gespräch mit Widerstandskämpfer

Am 24. Februar fand an unserer Betriebsschule ein Rundtischgespräch mit Genossen vom Kreiskomitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer statt. Einer der Gäste, Genosse Grubitz, sprach zu uns mit viel Begeisterung und Stolz. Er berichtete aus seinem Leben, vom Kampf gegen den Hitlerfaschismus, von seinen Kontakten zur Widerstandsgruppe Anton Saefkows sowie vom Kriegsende 1945. Wir erfuhren viel über die freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion und ihre Unterstützung beim Aufbau unserer heute 35jährigen DDR.

Auf die Frage, ob er mit dem bisher Erreichten zufrieden sei, antwortete Genosse Grubitz: „Natürlich sind wir zufrieden, aber trotzdem dürfen wir nicht ruhen, denn es gibt imperialistische Mächte, die uns all das, wofür wir gekämpft und gearbeitet haben und viele auch ihr Leben gaben, zunichte machen wollen.“

Wir konnten den Genossen versichern, daß wir Lehrlinge unseren Teil zur Bewahrung des Friedens beitragen werden. Auf den Januarmitgliederversammlungen zum Volkswirtschaftsplan 1984 haben wir dazu Verpflichtungen abgegeben, an deren Erfüllung wir täglich arbeiten.

Jörg-Peter Krüger
Sekretär der AFO 6

Lehrlinge zu Gast im Patenregiment

Lehrlinge der Klassen Z 31 und D 31 sowie die Kollegen Volker von Essen und Bernd Schmidt unternahmen am 23. Februar eine Exkursion in die Ho-Chi-Minh-Kaserne, mit der unser Werk seit vielen Jahren enge Patenschaftsbeziehungen unterhält. Anlaß dieser Exkursion war die Woche der Waffenbrüderschaft.

Leider erhielten wir von der Zentralen FDJ-Leitung eine falsche Uhrzeit, so daß es nicht mehr möglich war, die Technik in der Kaserne zu besichtigen. Stattdessen konnten wir einen Blick

ins Traditionszimmer werfen. Ein Politoffizier erläuterte uns sachkundig die Bilder und Modelle. Im Anschluß daran wurde uns die Ausrüstung der Soldaten einer Grenzkompagnie gezeigt, und jeder durfte auch einmal die Waffen in die Hand nehmen. Wir besichtigten noch die Unterkünfte der Soldaten und erhielten Antwort auf unsere Fragen.

Dieser Besuch in der Ho-Chi-Minh-Kaserne fand vor allem bei den jüngeren Lehrlingen großes Interesse und sollte von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Bernd Schmidt

Darum werde ich Offizier

Der Entschluß, Offizier der Nationalen Volksarmee zu werden, reifte in mir in der 9. Klasse. Warum ich Offizier werden möchte?

Der Beruf eines Offiziers ist in der jetzigen politischen Situation ein sehr wichtiger. Man stellt an ihn hohe Anforderungen, die sein Staatsbewußtsein, die Liebe zum sozialistischen Vaterland und die Treue zum proletarischen Internationalismus genauso betreffen wie die Einsatzbereitschaft und die Fähigkeit, vielfältige Führungsaufgaben in oft schwierigen Situationen zu lösen. Es ist ein Beruf, der wie kein anderer dem Schutz unseres sozialistischen Heimatlandes und damit dem Frieden dient. In dem Maße, wie sich die Bewaffnung und die Kampftechnik entwickeln, wie sich damit qualitative Veränderungen im Charakter der Gefechtsabhandlungen und in den Methoden ihrer Führung vollziehen, wachsen die Ansprüche an die militärischen und militärtechnischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, an das physische Leistungsvermögen und vor allem an das Klassenbewußtsein, an die politisch-moralische Standhaftigkeit und psychologische Stählung der Berufsoffiziere. Die Berufsoffiziere sind Militärspezialisten. Ihr Wissen und Können läßt sie auch die komplizierteste Militärtechnik perfekt beherrschen und wirkungsvoll einsetzen.

Frank Gollin, AM 12

Erlebnisreiche Woche in Schmalkalden

Am 11. Februar begann für 20 Lehrlinge unserer Betriebschule eine erholsame, interessante und auch lustige Auszeichnungreise. Ihr Ziel war Schmalkalden, eine Kreisstadt im Bezirk Suhl. Unterkunft fanden wir im Lehrlingswohnheim des Werkzeugkombinates Schmalkalden. Wenn wir nicht etwas geschlossen unternahmen, konnte jeder seine Zeit so gestalten, wie er es wollte.

Der 1. Tag wurde vor allem genutzt, um sich die Umgebung und die Stadt näher anzusehen. Nachdem uns die nähere Umgebung bekannt war, entfernten wir uns Tag für Tag mehr von unserem Urlaubsort. So fuhren wir unter anderem nach Oberhof. Dort lag natürlich mehr Schnee als in Schmalkalden. Einige von uns wanderten durch den märchenhaften Winterwald, andere liefen Ski oder rodelten. Am

Abend hatte zwar so manche Hose einen Dreieckel, und unsere Bauchmuskeln taten weh von vielen Lachen, aber alle kamen ohne Knochenbrüche zurück.

Ein anderes Mal unternahmen wir eine Thüringenrundfahrt per Bus. Einige Stationen waren ganz interessant. Wir machten zum Beispiel in Suhl und Schleusingen halt. Doch die Zeit war ganz schön begrenzt. Von Schleusingen sahen wir nur das Spielzeugmuseum. Die Busfahrt an sich haben wir mit einigen eigenen Ideen gestaltet, damit sie nicht so eintönig wurde. Aber die Umgebung war schön. Wir fuhren auf dem Rückweg am Rennsteig entlang. Vor lauter Schnee sah man bald gar keine Bäume mehr.

Die Abende gestalteten wir auch vielseitig. Wir gingen ins Kino, spielten Tischtennis oder besuchten die Disko. Am letzten Abend gingen wir gemeinsam zur Disko im Werkzeugkombinat Schmalkalden. Das war unsere Abschlusfeier.



Aber die Zeit verging zu schnell. Doch es hatte sich gelohnt. Wir haben nicht nur eine lustige Urlaubswoche verlebt, sondern unser Bekanntenkreis hat sich wieder vergrößert. Wir wären alle gern noch länger geblieben, doch leider sind wir nicht bei „Wünsch dir was!“. Wir danken allen, die uns diese tolle Fahrt ermöglicht haben.

Martina Föllmer, TSZ 31



Blick auf das Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden (unser Foto oben).
Idyllisch, romantisch – die Altstadt von Schmalkalden. (Foto unten).

Verfrühter Aprilscherz? Berechtigte Frage:

So war es zu lesen in Ausgabe 5 auf Seite 8 der Betriebszeitung – geschrieben von Kollegen Klaus Rau, seines Zeichens Beauftragter des Werkdirektors für Sport.

Er hat einen respektablen Sinn für Humor, unser Kollege Rau; deshalb schlage ich ihm zur Veröffentlichung folgenden Text vor:

Schwimmen: Für 1984 wurde noch keine Vereinbarung mit der Schwimmhalle abgeschlossen. Da zu den angegebenen Zeiten die Halle anderweitig besetzt ist, werden die neuen Zeiten in Kürze bekanntgegeben.

Sport treiben, weil es Freude macht und gesund erhält

TRO-Sportler bereiten würdig den 35.

Schwimmen: jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr und jeden Freitag von 20 bis 21 Uhr im Pionierpark. Der Betriebsausweis ist vorzulegen.

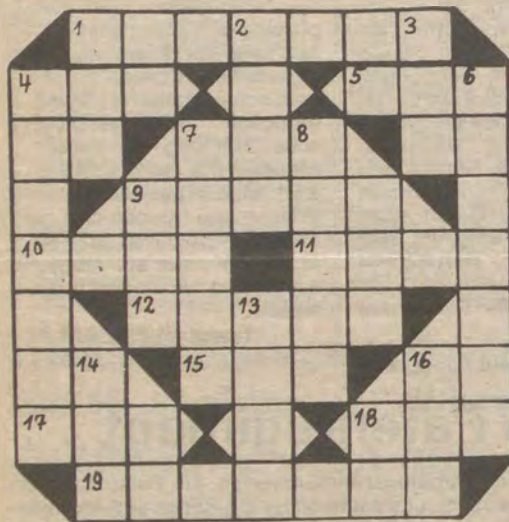
Gleiches betrifft den BKV 1984 Punkt 3.5. – Kostenlose Nutzung der Schwimmhalle im Pionierpark.

Festgestellt am Freitag, dem 3. Februar 1984, zur angegebenen Zeit nach vergeblichem Anmarsch mit Familie zur Halle, obwohl durch Kollegen Rau am gleichen Tag der Termin telefonisch mir gegenüber bestätigt wurde.

Der Schwimmmeister war der

Meinung, daß der Kollege Rau vom TRO sich schon mal herbequemen möchte, bevor er Termine in die gewerkschaftlichen Vereinbarungen schreibt. 1983 sei die Halle durch TRO kaum genutzt worden und da keine neue Vereinbarung angestrebt wurde, anderweitig belegt. Am Freitag zur angegebenen Zeit sei die Halle jedenfalls mit dem Training der Rettungsschwimmer besetzt.

K. Kranz, ORB



Eine wirkungsvolle 13 einnehmen

Waagrecht: 1. Blechblasinstrument, 4. Kreisstadt im Bezirk Karl-Marx-Stadt, 5. Teil des Schiffes, 7. Halbton, 9. Strom in Thailand, 10. Hanf- und Drahtseil, 11. Insel der Marianen, 12. Schmuckstein, 15. Gehörempfindung, 16. chem. Zeichen für Gold, 17. Eintiefung der Erdoberfläche, 18. alpine Hochweide, 19. Schleichkatze.

Senkrecht: 1. Tschechischer Reformator 1369–1415, 2. Tag im altrömischen Kalender, 3. Vertiefung, 4. Zierpflanze, 6. Körperschaft, 7. Aufbewahrungsraum, 8. französ. Schriftstellerin, 9. gegorener Honigsaft, 13. gekünstelte Stellung, 14. Zeitmaß, 16. englisches Bier, 18. chem. Zeichen für Astatin.

Auflösung aus Nr. 9/84

Waagrecht: 1. Saba, 3. Sago, 6. Amsele, 8. Lek, 10. Ate, 12. Okulation, 15. Mandarine, 20. Ate, 21. Lab, 22. Sense, 23. Sete, 24. Trio.

Senkrecht: 1. Silo, 2. Baku, 3. Se, 4. Alai, 5. Oman, 7. Spa, 9. Eklat, 11. Borna, 13. Lid, 14. Tur, 15. Mais, 16. Nest, 17. Ahn, 18. Iler, 19. Ebro.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T. Rummelsburg: Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 6. März 1984.

Mal ins Museum

Pergamonmuseum
Restaurierte archaische Kunst – eine Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums, noch zu sehen bis Ende April.

Traditionelle Architektur Vietnams – eine Fotoausstellung in der Ostasiatischen Sammlung, die bis zum 22. April besichtigt werden kann.

Am 18. März findet ein Lichtbildvortrag zum Thema „Japanische Kunst – Skulpturen und erzählende Malerei des 13. Jahrhunderts“ statt. Treffpunkt ist um 10.30 Uhr in der Eingangshalle des Pergamonmuseums.

Kunstgewerbemuseum/Schloß Köpenick

Schwarzburger Werkstätten für Porzellankunst 1909 bis 1949 – diese Sonderausstellung wird noch bis zum 20. Mai gezeigt.

Idiotisch

Ich bin ein Idiot. Diese Liebkosung hat meine liebe Frau mehrfach in der Woche für mich parat, nämlich stets dann, wenn aus welchem Grund auch immer die Rede auf Petroleumlampen kommt. Da man bei sommerlich geöffneten Fenstern mit Hilfe eines ganz gewöhnlichen Opernglases relativ leicht erspähen kann, daß ein solcher Blaker nun auch die vorletzte Wohnung unseres nicht gerade kleinlich angelegten großstädtischen Trakts zielt, sind wir die einzigen im ganzen Kietz ohne Petroleum. Weil wir, als die Nostalgie geboren wurde, in Ur-laub waren.

Ich bin ein kompletter Idiot. Dieses saftige Urteil haut mir meine liebe Frau immer dann um die Ohren, wenn, was bei sommerlich geöffneten Fenstern auch ohne Glas gut mög-



lich ist, aus sämtlichen Stuben unseres Wohnblocks der melodiose Klang Tausender Regulatoren in ihr Ohr dringt. Ihr inneres Pendel schlägt dann offensichtlich im Takt der so beliebten Uhren stets an ihre schwächste Stelle: an das Bewußtsein, nach dem Abklingen der Lampen-Welle immer noch nicht die Zeichen der Zeit erkannt und bei den damals noch relativ niedrig getaxten Regulatoren nicht sofort zugegriffen zu haben.

Ich bin ein total vernagelter Vollidiot. Diese Anklage deutet bei meiner lieben Frau auf das höchste Stadium der Erregung, und das tritt dann ein, wenn sie jetzt in den Anzeigenteilen unserer Presse davon Kenntnis erhält, daß wir ganz offensichtlich ein Volk von Schneidern werden: Aber Tausende von Uralt-Nähmaschinen stehen im Angebot, Jahrgang 1870 bis 1890, zünftig, mit Goldverzierungen und Perlmuttereinlagen, mit goldenen Verschnörkelungen, geprägter Produktionsnummer und kunstverziertem Gußständer, mit vier Kästen.

Und alles das und noch einiges mehr hatte unsere gute Oma im Keller stehen – Lampe, Pendeluhr, Nähmaschine. Und ich dreimal bekloppter Idiot hatte meine liebe Mühe und Not, das Zeug bei Nacht und Nebel in den nächsten Wald zu karren. Aber jetzt ist bei mir der Knoten geplatzt: Ich sammle von Stund an Wäscheschleudern und Fernseher, Rasenmäher und elektrische Zahnbürsten, Teppichklopfer und Angelruten. Knappe hundert Jahre, dann mache ich mit dem Plunder ein Vermögen...

Joachim Blady